

DAS GROSSE BUCH DES **TRADENS**

ORKAN KUYAS

FLV

© 2019 des Titels »Das große Buch des Tradens« von Orkan Kuyas (ISBN 978-3-95927-285-8) by FinanzBuch Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München. Nähere Informationen unter: www.m-vg.de

I. Basiswissen für den Börsenhandel

I.1. Der erste Schritt in die spannende Welt des Börsenhandels

Für viele Menschen ist die Börse ein Buch mit tausend Siegeln. Zu oft hört man Geschichten, wie manch einer Haus und Hof durch den Handel verloren hat. Die Gesellschaft betrachtet das Spekulieren an der Börse als Glücksspiel und vergleicht Trader und Spekulanten mit Zockern. Sie werden schnell dahinterkommen, dass langfristiger Erfolg an der Börse keineswegs etwas mit Glücksspiel zu tun hat, sondern harte Arbeit an der eigenen Person ist und eine Menge Fachwissen erfordert. An sich zu arbeiten, um stetig besser zu werden, ist Ihre Aufgabe. Sie mit dem richtigen Wissen zu versorgen, wird meine sein. Von Kapitel zu Kapitel werden Ihnen alle wichtigen Aspekte des Börsenhandels beigebracht. Ob Sie Börsenneuling sind oder bereits Erfahrung gesammelt haben, die folgenden Kapitel werden Sie weiterbringen.

Der Begriff Börse

Der Name »Börse« stammt von der Handelsfamilie »Van der Burse« (in einigen Quellen auch: »Van der Beurse«) aus Brügge, die drei Geldbeutel in ihrem Wappen führte. Im Haus der Familie Van der Burse trafen sich regelmäßig Kaufleute, um Geschäfte untereinander abzuschließen. Aufgrund dieses Familiennamens einigte man sich darauf, »bourse«, den niederländischen Begriff für »Haus«, auszuweiten auf Zusammentreffen für geschäftliche Themen und Handlungen. Seit dem 16. Jahrhundert versteht man »Börse« als einen Treffpunkt, an dem verschiedene Parteien aufeinandertreffen, um Waren miteinander zu handeln.

Im Prinzip hat sich die Aufgabe einer Börse seither nicht geändert. Sie ist eine Institution, die Käufer und Verkäufer zusammenbringt und als Vermittler zwischen den beiden Parteien fungiert. Im Alltag betreten Sie oft eine sogenannte »Börse«, vermutlich ohne dies bewusst wahrzunehmen. Angenommen, Sie gehen am Wochenende auf einen Marktplatz, um frische Lebensmittel einzukaufen. Der Marktplatz ist in diesem Fall die Börse, die den Käufer (Sie) mit den Verkäufern der Lebensmittel zusammenbringt. Der Betreiber des Platzes, der den Handel zwischen Ihnen und dem Lebensmittelanbieter ermöglicht, erhält dafür eine Vermittlungsgebühr in Form von Standgebühren. Dies ist natürlich nur eine vereinfachte Darstellung, denn beim Handel an einer Wertpapierbörse können Sie nicht einfach einen Marktplatz betreten und direkt kaufen und verkaufen. Es benötigt ein Finanzinstitut, das Ihren Kauf- oder Verkaufsauftrag an die Börse weiterleitet – sozusagen einen zusätzlichen Vermittler, genannt Broker. Das ist ein reguliertes Finanzinstitut, das Ihnen den Handel mit Wertpapieren ermöglicht. Der Broker

übernimmt zusätzlich die Kontoführung und kann unter bestimmten Umständen als Ihr Handelspartner agieren. Das und weitere wichtige Themen werden im Kapitel 2.2 »Den passenden Broker finden« ausführlich erklärt.

Zunächst geht es um das Ordering, also darum, wie Sie Aufträge zum Kauf oder Verkauf von Wertpapieren tätigen können. Vielleicht haben Sie schon einmal über einen Broker oder eine Bank einen Auftrag zum Kauf oder Verkauf eines Wertpapiers aufgegeben. Selbst wenn es sich dabei um ein Musterdepot handelt, wird Ihnen aufgefallen sein, dass Sie bei der Orderaufgabe zwischen verschiedenen Optionen wählen konnten. Welche Optionen dies sind und worauf Sie beim Ordering achten müssen, werde ich Ihnen im Folgenden erklären.

Orderarten (Market, Limit und Stop)

Damit Sie ein umfangreiches Verständnis über die verschiedenen Orderarten bekommen können, benötigen Sie einige Grundlagen. Es empfiehlt sich, während der Lektüre dieses Kapitels ein Demo-Konto oder ein Musterdepot offen zu haben, um die vorgestellten Themen optimal nachvollziehen zu können.

Zunächst geht es um die Begriffe »Bid« und »Ask«, also »Geld« und »Brief«. Wenn Sie ein Finanzinstrument kaufen möchten, bspw. eine Aktie, sehen Sie immer zwei unterschiedliche Preise. Hierbei handelt es sich um den Geld- und Brief-Kurs bzw. mit dem englischen Begriffspaar ausgedrückt um den Bid- und Ask-Kurs. Der aktuelle Brief/Ask-Kurs ist der Preis, den Sie als Market-Käufer bezahlen müssen. Der



Abbildung 1.1: Geld- und Brief-Kurs anhand eines Finanzprodukts
(Grafik von www.xmarkets.db.com)

Geld/Bid-Kurs ist der Preis, den Sie als Market-Verkäufer erhalten. Sie zahlen beim Kauf eines Wertpapiers immer den teureren Preis und erhalten beim Verkauf eines Wertpapiers immer den günstigeren Preis. Die Differenz zwischen diesen Preisen nennt man Spread. Sie werden feststellen, dass der Spread nicht immer konstant ist, sondern je nach Handelszeit, Marktphase und Produkt variiert. Betrachten Sie nun folgende Abbildung, um den Spread besser zu verstehen.

Sie sehen anhand der obigen Abbildung den Geld/Bid- und den Brief/Ask-Kurs eines Finanzinstruments. Die Differenz der beiden Kurse, also der sogenannte Spread, beträgt hier exakt 0,01 Euro. Die erste Or-

derart, die ich Ihnen näherbringen möchte, ist die Market-Order. Angenommen, Sie möchten das Finanzinstrument in diesem Moment kaufen, egal zu welchem Preis, dann tun Sie dies über eine Buy-Market-Order. Sie akzeptieren damit den aktuellen Marktpreis und wären auch bereit, zu einem höheren Preis zu kaufen, sofern nicht genug Einheiten des Finanzinstruments auf dem aktuellen Briefkurs im Angebot stehen würden. Die Bezeichnung Buy-Market (auch »billigst« oder »bestens« genannt) bedeutet demnach, Sie wollen den aktuellen Brief/Ask-Kurs zu jedem Preis kaufen. In diesem Fall bedeutet das, Sie kaufen zu einem Preis von 23,060 Euro. Angenommen, der Preis würde sich zunächst nicht bewegen, dann wäre Ihre Position mit exakt dem Spread im Buchverlust. Somit muss der Markt mindestens die Distanz des Spreads in Ihre gewünschte Richtung laufen, damit Sie ohne Verlust die Position glattstellen können.

Der Vorteil einer Market-Order ist, dass Sie in jedem Fall im Markt sind, sofern dieser geöffnet hat. Allerdings kann es aufgrund schneller Marktbewegungen oder eines geringen Angebots vorkommen, dass Sie zu einem schlechteren Preis kaufen als gedacht. Wenn Sie zu einem von Ihnen definierten Preis in einen Wert einsteigen möchten, müssen Sie eine andere Orderart verwenden: die Limit-Order. Zur Vereinfachung wieder ein Schaubild, dieses Mal anhand einer Aktie:



Abbildung 1.2: Darstellung der Buy-Limit-Order anhand der Deutsche-Wohnen-Aktie im Tageschart
© ProRealTime.com

In Abbildung 1.2 sehen Sie die Funktion einer Buy-Limit-Order. Die Aktie notiert aktuell bei 42,48 Euro und Ihre Order liegt bei 41,35 Euro. Sobald die Aktie fällt und den Kurs von 41,35 Euro berührt, wird Ihre Order ausgeführt. Mit »Preis« ist in diesem Beispiel der Geld/Bid-Kurs gemeint. Berührt dieser Ihre Buy-Limit-

Order, wird sie ausgeführt. Sie können durch die Funktion der Limit-Order nie einen schlechteren Preis bekommen als den, den Sie bei der Orderaufgabe wählen. Limit bedeutet, die Order wird zum eingegebenen Preis ausgeführt oder besser. Ein besserer Kurs, in diesem Fall jeder Preis unter 41,35 Euro, kann beispielsweise durch eine Kurslücke über Nacht entstehen (Gap) oder durch positive Slippage.

»Positive Slippage« bedeutet, dass die Order zu einem für den Händler besseren Preis ausgeführt wird, als er zuvor bei der Orderaufgabe eingegeben hat. Dies geschieht, wenn der Preis der Limit-Order nicht gehandelt wird, sondern der Markt die Order »überrennt«. Die Order wird dann zum nächstgehandelten Preis ausgeführt und der Marktteilnehmer ist aus seiner Sicht gesehen »günstiger« eingestiegen. Anders als bei einer Market-Order können Sie hier unter gewissen Umständen auch keine Ausführung bekommen. Manchmal erreicht der Kurs Ihre Buy-Limit-Order, diese wird aber dennoch nicht ausgeführt. Dieses Phänomen ist kein Betrug seitens des Brokers, sondern liegt an der Funktionsweise der Börse.



Abbildung 1.3: Exemplarische Darstellung einer Buy-Stop-Order anhand der Deutsche-Wohnen-Aktie im Tageschart © ProRealTime.com

Die Ausführung von Orders an der Börse funktioniert nach dem Prinzip: »Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.« Bei der Aufgabe einer Limit-Order wird diese direkt vom Broker an die Börse weitergeleitet. An der Börse wird die Limit-Order in eine Art Warteschlange gestellt und erst dann ausgeführt, wenn alle anderen Limit-Orders ausgeführt sind, die zeitlich vorher platziert wurden. So kann es vorkommen, dass der Preis Ihrer Limit-Order gehandelt wird, die Limit-Orders anderer Marktteilnehmer jedoch zuerst ausgeführt werden und der Markt wieder von diesem Preis »wegläuft«. In Kapitel 4.3 zeige ich Ihnen diese Funktionsweise anhand

eines Orderbuchs. Sie werden erkennen, an welcher Stelle der »Warteschlange« Ihre Order steht, also wie viele Limit-Orders vor Ihnen ausgeführt werden müssen, damit Sie im Markt sind.

Market- und Limit-Orders werden beide direkt an die Börse weitergeleitet. Es gibt im Handel lediglich diese beiden Arten, an der Börse zu handeln. Mit der Zeit wurden jedoch bestimmte Orderzusätze entwickelt, die es dem Trader ermöglichen, den Hauptorderarten Befehle beizufügen. Einer der am häufigsten verwendeten und hilfreichsten Orderzusätze ist die Stop-Order. Im Folgenden werde ich Ihnen erklären, wozu diese Orderart dient und wie ich sie im Handel nutze.

Orderzusätze

Bei Aufgabe der Stop-Order sind Sie bereit, das Finanzinstrument zu einem höheren Preis zu kaufen, als es momentan notiert. Viele Marktteilnehmer sehen das Überschreiten markanter Preislevels als Kaufsignal, was folglich die Wahrscheinlichkeit von steigenden Kursen erhöht. Aus diesem Grund ist es manchmal sinnvoll, zu einem teureren Preis in einen Wert einzusteigen. Anders als bei der Limit-Order wird eine Buy-Stop-Order nach einer Preisberührung in jedem Fall ausgelöst, da sie in diesem Moment als Buy-Market-Order zur Börse weitergeleitet wird. Wie gesagt werden lediglich Market- und Limit-Orders direkt an die Börse weitergeleitet und für andere Marktteilnehmer sichtbar. Der Orderzusatz »Stop« bleibt zunächst bei Ihrem Broker und ist nur für Sie in der Handelsfläche zu sehen.

In den oben genannten Beispielen sind Sie nun Long, also bullisch positioniert. Durch die Platzierung einer Sell-Stop-Order unter Ihrem Einstiegspreis haben Sie die Möglichkeit, die eingegangene Position abzusichern. Wenn Sie zum Beispiel eine Aktie bei 55,00 Euro kaufen und im Falle eines massiven Kurseinbruchs den Verlust begrenzen wollen, setzen Sie diese Order (Sell-Stop) beispielsweise auf 50,00 Euro. Ihr Risiko ist somit auf 5,00 Euro je Aktie begrenzt. Beachten Sie, dass außerhalb der Handelszeiten eines Wertpapiers eine Stop-Loss-Order nicht ausgeführt wird. Daher muss das richtige Risikomanagement beherrscht werden und wird in späteren Kapiteln genauestens behandelt.

Genauso wie Sie das maximale Verlustrisiko festlegen, sollten Sie auch Ihr Gewinnziel vorher definieren. Im Falle einer Long-Positionierung setzen Sie eine Sell-Limit-Order auf ein Preislevel über dem Kaufpreis. Im Börsenhandel wird dieses Gewinnziel auch »Take-Profit«, kurz »TP«, genannt. Zu den eben vorgestellten Orderarten gibt es weitere gängige Orderzusätze, die ich Ihnen gerne näherbringen möchte.

Nach Platzierung eines »Stop-Loss« und »Take-Profit« haben Sie die Möglichkeit, durch den Orderzusatz »OCO« (One cancels other) diese zwei Aufträge miteinander zu verknüpfen. Diese Verknüpfung wird sehr häufig angewandt und besagt, dass bei Ausführung einer der beiden Orders die andere automatisch gelöscht wird. Durch diese Funktion wird sichergestellt, dass nach Beenden des Trades keine offenen Orders mehr im Markt sind. Zudem gibt es, allerdings nur bei Limit-Orders, den Zusatz »Fill or kill« (FOK). Dieser Zusatz soll eine sogenannte Teilausführung verhindern. Angenommen, Sie haben eine Buy-Limit-Order mit 500 Aktien zu einem bestimmten Preis platziert. Dieser Preis wird berührt und aufgrund der aktuellen Angebotslage am Markt können lediglich 300 Aktien zu Ihrem gewünschten Preis ausgeführt werden. Im Normalfall bekommen Sie eine Teilausführung und die restlichen 200 Aktien warten weiterhin auf eine Ausführung. Durch den Zusatz »Fill or kill« verhindern Sie dies, da die Order nur durchgeht, wenn alle 500 Stück zu Ihrem gewählten Preis ausgeführt werden können. Ist dies nicht der Fall, wird die Order automatisch gelöscht.

Neben preislichen Zusätzen gibt es auch zeitliche Beschränkungen für aufgebene Orders. Durch den Zusatz »GTC« (Good till cancelled) bleibt die aufgebene Order so lange erhalten, bis sie entweder ausgeführt oder vom Trader gelöscht wird. Der Orderzusatz »DAY/GFD« (Good for day, also tagesgültig) bedeutet, dass die aufgebene Order lediglich für den aktuellen Handelstag gültig ist. Sofern diese am Ende des Tages nicht ausgeführt wurde, wird sie automatisch gelöscht. Der Zusatz »GTD« (Good till date) bedeutet, dass die aufgebene Order bis zu einem ausgewählten Datum gültig ist. Wird das gewählte Datum erreicht und die Order wurde bis dahin nicht ausgeführt, wird sie automatisch gelöscht.

Es gibt noch weitere Orderzusätze, zwischen denen Sie wählen können, die ich hier aber außen vor lasse. Die eben vorgestellten Zusätze und Orderarten sind die, die ich täglich verwende und seit Jahren nutze. Testen Sie nun in Ihrem Demo-Konto oder Ihrem Musterdepot alle vorgestellten Orderarten und Zusätze, bis Sie sie einwandfrei beherrschen und optimal umsetzen können¹.

1.2. Kontoarten und Produktlehre

In diesem Kapitel erfahren Sie, welche Finanzprodukte mein tägliches Handeln begleiten und wie sie zustande kommen. Damit die vorgestellten Handelsprodukte für Sie verständlich werden, ist es wichtig, die Begriffe Margin-Konto, Cash-Konto und Hebel zu verinnerlichen.

¹ Nicht bei jeder Handelsplattform finden Sie diese Zusätze vor.

Margin-Konto, Cash-Konto und Hebel

Wenn Sie ein Depot bei Ihrer Hausbank eingerichtet haben, über das Sie Wertpapiere handeln können, handelt es sich in den allermeisten Fällen um ein sogenanntes Cash-Konto. Das bedeutet, Sie können maximal Wertpapiere in der Höhe Ihres Depotwertes kaufen. Ein solches Konto ist ideal für Privatanleger, die einen langen Anlagehorizont haben und größere Kursbewegungen erwarten.

Wenn Sie spekulativer agieren und Ihre Werte nur wenige Minuten oder Tage halten, ist es sinnvoll, ein Margin-Konto bei einem Onlinebroker zu eröffnen. Das Handeln mit einer Sicherheitshinterlegung (Margin) bedeutet, Sie kaufen oder verkaufen auf Kredit.

Angenommen, Sie wollen für 10 000 Euro Aktien kaufen, dann müssen Sie in der Regel nicht mehr als 5000 Euro auf Ihrem Konto hinterlegen, um diesen Trade durchzuführen. Bei einer Kontogröße von 5000 Euro bedeutet das, Sie bewegen das Zweifache Ihres Kontovolumens. Im Trading sagt man dazu, Sie nutzen einen Hebel von zwei. Abhängig vom gehandelten Finanzprodukt und Broker verfügen Sie über einen größeren oder kleineren Hebel. Durch die Anwendung eines Hebels partizipieren Sie übermäßig an der Entwicklung des gehandelten Finanzwertes. Bewegt sich Ihre Aktie im Beispiel um 10 Prozent (1000 Euro), liegt die Schwankung in Ihrem Depot bei 20 Prozent. Zusätzlich zu einer erhöhten Volatilität im Depot wird Ihnen für das geliehene Geld ein Zins berechnet. Bevor Sie also mit einem Margin-Konto handeln, sollten Sie umfangreiche Kenntnisse über Risikomanagement und Börsenfachwissen verfügen. All das erfahren Sie in den weiteren Kapiteln, angefangen mit Grundwissen zum Thema Aktien.

Aktien

Aktien entstehen, wenn Unternehmen Anteile verkaufen, um Investitionskapital zu erhalten. Die Käufer dieser Anteile werden als Aktionäre bezeichnet. Durch den Aktienbesitz sind sie am entsprechenden Unternehmen beteiligt, wodurch sie an einer positiven, aber auch an einer negativen Entwicklung der Firma partizipieren. Die meisten Unternehmen zahlen den Aktionären in regelmäßigen Perioden (meist jährlich) eine Dividende. Das ist ein Teilgewinn, den die Aktiengesellschaft (AG) erwirtschaftet hat und direkt an ihre Aktionäre weitergibt.

Viele Anleger kaufen daher kurz vor dem Tag der Dividendenausschüttung Aktien, um von den Dividenden zu profitieren. In den Medien spricht man hier von Dividendenjägern. Dabei wird vergessen, dass der Aktienkurs um denselben Preis fällt, wie Dividende gezahlt wird. Ich erkläre Ihnen, wieso es kurzfristig folglich

keinen Sinn ergibt, rein aufgrund der Dividende Aktien zu kaufen. Angenommen, ein Unternehmen zahlt 1 Euro Dividende je Aktie und der Kurs notiert bei 50 Euro, so startet der Handel am Tag der Dividendenausschüttung bei 49 Euro. Den »Kursverlust« bekommt der Aktionär durch die Dividende ausgeglichen. Auf kurze Sicht ist das Dividendengeschäft ein Nullsummenspiel. Damit sind nicht die Anlagen gemeint, die langfristig in Dividendenaktien investiert sind. Diese Art des langfristigen Investments ist sinnvoll und meiner Ansicht nach sehr lukrativ. Angenommen, Sie kaufen (Stand September 2019) die Daimler-Aktie, dann würden Sie jährlich eine Dividende von über 5 Prozent erhalten. Über die Jahre gesehen, könnten Sie so auch ohne Kursgewinne ein kleines Vermögen aufbauen.

CFDs (Contracts for differences)

Es gibt synthetische Produkte, bei denen Sie nicht direkt an einem Unternehmen beteiligt sind, aber dennoch von der Kursentwicklung eines Unternehmens profitieren können. Es handelt sich dabei um CFDs, Finanzderivate, die den Kurs einer Aktie genauestens widerspiegeln und über deren Emittenten erworben werden können. Der Emittent ist meist ein Onlinebroker, über den Sie zugleich handeln können. Die Formulierung »genauestens widerspiegeln« bezieht sich vor allem auf seriöse Broker wie FXFlat, IG und ActivTrades. Unseriöse Broker manipulieren die Kurse ihrer CFDs und versuchen dadurch, ihren Kunden das Geld aus der Tasche zu ziehen. Wenn Sie mit CFDs handeln möchten, sollten Sie daher stark auf die Wahl des richtigen Brokers achten (siehe Kapitel 2.2). Ein CFD hat zudem keinen physischen Wert wie ein Unternehmensanteil (Aktie) oder eine Immobilie, sondern ist lediglich ein gehebeltes Spekulationsobjekt.

CFDs, auch Differenzkontrakte genannt, sind Wetten auf fallende oder steigende Kurse. Ob auf Aktien, Indizes, Rohstoffe oder Devisen, CFDs gibt es auf nahezu alle Märkte. Diese Wetten finden zwischen Ihnen und Ihrem Vertragspartner, meist dem Broker, statt. Ihr Broker nimmt die gleiche Position ein und zahlt Ihren Gewinn aus, sofern Ihre Spekulation aufging, und erhält den Verlust, wenn die Spekulation falsch war. Damit kein Interessenkonflikt zwischen Ihnen und dem Broker entsteht, sichert dieser Ihre Position am »echten« Markt oder mit anderen CFD-Tradern ab. Haben Sie beispielsweise 100 Aktien-CFDs eines Unternehmens gekauft, so wird Ihr Broker ebenfalls 100 »echte« Aktien kaufen. Seriöse CFD-Broker verdienen daher nur an den Handelsgebühren, den anfallenden Finanzierungskosten und dem Spread. Umso bedeutsamer ist es zu wissen, worauf Sie bei der Brokerwahl achten müssen.

In den vorherigen Beispielen wurden häufig Aktien aufgeführt und thematisiert. An dieser Stelle erfahren Sie, was Aktienindizes sind, wie Sie diese handeln können und welchen Sie die meiste Beachtung schenken sollten.

Aktienindizes

Ein Aktienindex ist eine Kennzahl, die die Entwicklung ausgewählter Aktienkurse darstellt. Der wichtigste Aktienindex in Deutschland ist der DAX (Deutscher Aktienindex). Die 30 größten Unternehmen (bezogen auf die Marktkapitalisierung) spiegeln die Kursentwicklung des DAX wider und sind repräsentativ für die Volkswirtschaft in Deutschland. Fälschlicherweise wird oft angenommen, dass der DAX den exakten Durchschnitt dieser 30 Unternehmen darstellt. In Wirklichkeit wird der Index entsprechend der Marktkapitalisierung der einzelnen Unternehmen berechnet. Die SAP-Aktie ist aktuell (Stand August 2019) mit etwa 10 Prozent die am stärksten gewichtete Aktie. Würde die SAP-Aktie an einem Tag um 10 Prozent an Wert verlieren, würde dies den DAX um 1 Prozent ins Minus bewegen. Zudem ist der DAX ein Performanceindex, das heißt, in die Berechnung des DAX fließen Wiederanlagen der ausgeschütteten Dividenden ein. Das Pendant dazu bezeichnet man als Kursindex.

Einer der wichtigsten Indizes in Europa ist der Kursindex Euro Stoxx 50. Für den Intraday-Handel bestimmt dieser Index bis 14:30 Uhr die Richtung im Markt, der DAX folgt. Deshalb beobachte ich die Entwicklung dieses Index, um mögliche Abweichungen zum DAX festzustellen. Die größte Relevanz in den USA haben der S&P 500 und Nasdaq-100. Medial wird häufig vom Dow Jones 30 berichtet, der für den Handel jedoch nicht so aussagekräftig ist wie der Nasdaq und vor allem der S&P 500. Dieser gibt ab 14:30 Uhr die Richtung im Markt vor, die anderen Indizes folgen. Selbstverständlich gibt es weitere Aktienindizes auf dieser Welt, wie den Nikkei (Japan), Hang Seng (China) oder FTSE (Großbritannien). FTSE steht hierbei für »Financial Time Stock Exchange« und wird umgangssprachlich »Footsie« genannt.

Für mein tägliches Trading achte ich fast ausschließlich auf den DAX 30, Euro Stoxx 50, Dow Jones 30, Nasdaq-100 und S&P 500. Wie erwähnt, können Indizes mit CFDs gehandelt werden. Sie haben mit diesen Derivaten die Möglichkeit, mit sehr geringen Risiken an den internationalen Finanzmärkten zu handeln. Dies liegt an der Skalierbarkeit von CFDs, die extrem gering gewählt werden kann. Zum Beispiel können Sie auf den DAX Mini-CFDs mit einem Wert von 10 Cent pro Punkt kaufen. Das bedeutet demnach, bei einer Bewegung des DAX von 10 Punkten verändert sich Ihr Konto gerade einmal um 1 Euro positiv oder negativ. Ich

nutze CFDs für größere Intraday-Trades, um von der Skalierbarkeit zu profitieren. Für sehr kurzfristige Trades im DAX (Scalp-Trades) nutze ich Futures. Der Spread beträgt im DAX-Future (FDAX) in der Regel 0,5 Punkte und es muss eine kleine Gebühr (brokerabhängig) pro Kontrakt gezahlt werden. Das Gewinnziel liegt für kurzfristige Scalps im FDAX bei 10 Punkten oder weniger. Exakte Einstiege per Limit sind daher umso wichtiger. Bei CFDs auf den DAX liegt der Spread meist bei 1 Punkt und die kleine, variable Kursdifferenz zwischen CFD und Future ermöglicht keinen exakten Einstieg per Limit. Durch den Handel des Futures und die Verwendung einer Limit-Order bin ich meist 1 Punkt besser im Markt, was nach einer Vielzahl von Trades sehr entscheidend ist. Aus Kapitel 1.1 wissen Sie, wieso Sie mithilfe einer Limit-Order »besser« in den Markt einsteigen. Durch den größeren Spread im CFD würde man für ein Gewinnziel von 10 Punkten im FDAX etwa 12,5 Punkte im CFD benötigen, also 25 Prozent mehr. Wenn Sie viel scalpen möchten, sollten Sie folglich den DAX-Future (FDAX) handeln. Die Herausforderung beim Handel des FDAX ist der hohe Punktwert von 25 Euro pro Punkt, da nicht jeder Trader so viel Risiko verträgt. Bei einem Stop-Loss von 10 Punkten würde das Risiko auf das Depot bereits 250 Euro betragen.

Seit einigen Jahren gibt es deshalb den Mini-FDAX mit einem Punktwert von 5 Euro pro Punkt. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass der Spread im Vergleich zum großen FDAX höher ist. Dieser beträgt im Mini-FDAX (FDXM) mindestens 1 Punkt und es muss eine zusätzliche Gebühr pro Future-Kontrakt gezahlt werden. Unterm Strich ist er demnach teurer als der »große« FDAX und so manch ein CFD. Für Trader, die scalpen möchten, jedoch nicht den großen FDAX mit 25 Euro pro Punkt handeln können, empfehle ich daher einen günstigen CFD-Broker. Zu den wenigen Top CFD-Brokern mit Regulierung und Sitz in Deutschland, gehören FXFlat, IG und in Großbritannien ActivTrades. Die CFDs von FXFlat im DAX haben in der Regel einen Spread von unter 1 Punkt und es werden keine weiteren Ordergebühren verlangt. Ähnlich günstige Konditionen erhalten Sie bei IG und ActivTrades. Nach dem FDAX die beste Methode, um zu scalpen.

Was sind eigentlich Futures?

Die soeben erwähnten Futures sind im Vergleich zu Aktien relativ komplexe Finanzinstrumente. Sie werden auch als »Terminkontrakte« bezeichnet und unter der Kategorie der Finanzderivate eingeordnet. Das Wort »Terminkontrakt« kommt daher, weil jeder Future eine gewisse Laufzeit hat. Nach Ablauf dieser Zeit, meist mehrere Monate, werden laufende Positionen abgerechnet und verbucht oder in einen neuen Kontrakt »gerollt«. Dies scheint zunächst recht abstrakt und wirkt auf den ersten Blick vielleicht unverständlich. Wenn man sich jedoch klarmacht, wozu Futures ursprünglich entworfen wurden, wird das Bild deutlich.

Angenommen, Sie produzieren und verkaufen Kaffeebohnen, dann sind Ihr Profit und Ihre Kalkulation vom aktuellen Kaffeepreis abhängig. Zum Zeitpunkt der Ernte kann dieser ein komplett anderer sein als zum Zeitpunkt des Verkaufs. Unter Umständen kann die Preisdifferenz Ihren Ertrag zunichtemachen, weil Sie nicht zum erwarteten Preis die Ware verkaufen können. Durch ein Termingeschäft können Sie einen Preis in der Zukunft absichern und sind somit vor Preisschwankungen geschützt. Das Absichern funktioniert, indem Sie den Kaffee-Future (KC) shorten, also auf einen fallenden Preis spekulieren. Fällt nun der Kaffeepreis, gleichen Sie Ihren Verlust beim Verkauf des physischen Kaffees aus, indem Sie Gewinne aus Ihrer Short-Position im Future erhalten. Sie sind also abgesichert gegen Preisschwankungen (Hedging).

Heutzutage verwenden viele Trader – auch ich – Futures für kurzfristige Spekulationen. Ich rede davon, nur wenige Minuten oder gar Sekunden in einem Future investiert zu sein, um wenige Ticks aus dem Markt mitzunehmen. Es gibt Futures auf Schweinebäuche und andere exotische Werte, die Sie vermutlich nie handeln werden. Damit ich nicht durcheinanderkomme, nenne ich ausschließlich die Futures, die ich im Handel verwende. »Meine« Index-Futures sind: FDAX (DAX), FESX (Euro Stoxx), YM (Dow Jones), NQ (Nasdaq) und der ES (S&P 500). Neben diesen verwende ich noch Futures auf Währungen. Dazu zählt der 6E (EUR/USD), 6B (GBP/USD), 6C (USD/CAD), 6J (USD/JPY) und 6A (AUD/USD). Eng mit den Währungs-Futures in Verbindung stehen der CL (Öl) und GC (Gold), die ich ebenfalls beide trade. Egal welchen Future Sie nun handeln, es muss bei dem entsprechenden Broker eine Margin (Sicherheit) hinterlegt werden. Im Falle des FDAX variiert diese Margin je nach Broker zwischen etwa 2500 Euro Intraday und 24 000 Euro Overnight (über Nacht). Das bedeutet, wenn man innerhalb eines Tages kurzfristig mit einem Future handeln möchte, muss ein geringerer Betrag auf dem Konto hinterlegt sein, als wenn die Position im Future über Nacht gehalten wird. Da über Nacht unerwartet Nachrichten herausgegeben werden können und der Future bei der nächsten Eröffnung ganz woanders stehen könnte, ist diese Maßnahme seitens der Broker notwendig. Finanzprodukte, bei denen keine Margin-Hinterlegung erforderlich ist, der Anleger aber dennoch von einem Hebel profitieren kann, sind Optionsscheine und Knock-out-Produkte.

Aufgrund der Komplexität von Optionsscheinen und Knock-out-Produkten sind sie in einem extra Kapitel aufgeführt. Dieses Kapitel ist für Leser geeignet, die bereits Vorkenntnisse über die Börse besitzen. Es werden viele Details zu Optionsscheinen und Knock-out-Produkten erklärt. Sofern bei den bisher vorgestellten Themen viel Neues für Sie dabei gewesen ist, empfehle ich, das Thema der Optionsscheine und Knock-out-Produkte zunächst einmal zu überspringen. Vermutlich müssen Sie das folgende Kapitel 1.3 mehrere Male lesen, bis Sie alles vollkommen verstanden haben. Unterschätzen Sie es nicht.

1.3. Optionsscheine und Knock-out-Produkte

Optionsscheine und Knock-out-Produkte gehören zur Produktklasse der Derivate. Mithilfe dieser Finanzprodukte können Sie, ähnlich wie mit CFDs, an der Entwicklung eines Basiswerts partizipieren. Der Basiswert kann eine Aktie, ein Index, ein Rohstoff oder eine Währung sein. Ich nutze Optionsscheine und Knock-out-Produkte für das Swing-Trading, gehe demnach von Bewegungen aus, die über Tage und Wochen andauern. Seit etlichen Jahren verwende ich diese Produkte und habe schon so einige Trades umgesetzt, die finanziell extrem erfolgreich waren. Ich werde Ihnen in diesem Kapitel alles Relevante zu diesen Themen erklären.

Optionsscheine – Grundlagen und Preisentwicklung

Viele Händler verwechseln Optionsscheine, auch »Plain Vanilla Warrants« genannt, mit »echten« Optionen. Tatsächlich bestehen viele Gemeinsamkeiten zwischen diesen Anlageprodukten, jedoch haben Sie im Handel selbst nichts miteinander zu tun. Optionen werden an einer Terminbörse gehandelt (so wie Futures) und setzen zum Handel meist eine Margin-Hinterlegung voraus. Optionsscheine sind, wie Knock-out-Produkte, Schuldverschreibungen und unterliegen einem Emittentenrisiko. Der Emittent ist die Bank, die das Produkt zur Verfügung stellt (zum Beispiel Deutsche Bank, Citigroup, HVB). Geht der Emittent insolvent oder wird zahlungsunfähig, droht dem Inhaber des gehandelten Derivates ein Totalverlust. Wie bei CFDs werden Optionsscheine von Emittenten in verbriefter Form herausgegeben und können über diesen oder an einer regulierten Börse gehandelt werden. Mit Optionsscheinen können Sie auf fallende (Put) sowie auf steigende Märkte (Call) spekulieren. Durch die hohe Hebelwirkung benötigen Sie einen relativ geringen Kapitaleinsatz, um hohe Renditen zu erzielen. Auf der anderen Seite ist das Risiko eines Totalverlustes ebenfalls gegeben, weshalb Sie genauestens über diese Produkttypen informiert sein sollten. Zudem ist die Preisentwicklung von Optionsscheinen sehr komplex und kann nicht so leicht nachvollzogen werden wie die Preisentwicklung eines Index oder einer Aktie.

Optionsscheine haben eine begrenzte Laufzeit, das bedeutet, zu einem vorher definierten Datum wird mit dem Inhaber des Scheins abgerechnet. Das ist so, als wenn Sie eine Aktie im Voraus kaufen und ein Datum festlegen, an dem Sie diese Aktie wieder verkaufen müssen. Oft lesen Sie, dass der Optionsscheininhaber gewisse Rechte hat und den Basiswert am Ende der Laufzeit liefern muss oder kaufen kann. Diese Abläufe beziehen sich auf »echte« Optionen, die an einer Terminbörse gehandelt werden, und haben rein technisch nichts mit Optionsschei-

nen zu tun. Wenn das Laufzeitende eines Optionsscheins erreicht wurde, findet lediglich ein Barausgleich zwischen dem Inhaber des Optionsscheins und dem Emittenten statt. Dies kann über eine regulierte Börse oder mit dem Emittenten direkt geschehen. Je nachdem, wie sich der Basiswert und andere preiseinwirkende Faktoren entwickelt haben, verbucht der Inhaber des Optionsscheins einen Gewinn oder Verlust.

Man unterscheidet bei Optionsscheinen zwischen zwei unterschiedlichen Ausübungen, der »amerikanischen« und der »europäischen«. Bei der amerikanischen Ausübung können Sie den Optionsschein zu jeder Zeit während der Laufzeit wieder verkaufen, wie Sie es bei anderen Finanzprodukten gewohnt sind. Optionsscheine mit europäischer Ausübung müssen bis zum Ende des vorher definierten Fälligkeitsdatums gehalten werden und können nicht vorher verkauft werden. Heutzutage sind sie selten bis gar nicht mehr vorzufinden. Die Begrifflichkeiten »amerikanisch« und »europäisch« haben nichts mit dem Ort des Handelns zu tun, sondern kommen aus der Welt der »echten« Optionen. Ich handele ausschließlich mit amerikanischen Optionen, sodass ich zu jedem Zeitpunkt innerhalb der Laufzeit meine Optionsscheine verkaufen kann und den Wert ausgezahlt bekomme. Wenn Sie Optionsscheine traden, können Sie dem »Basisinformationsblatt« entnehmen, um welche Ausübungsart es sich bei dem entsprechenden Optionsschein handelt. Dieses finden Sie für gewöhnlich auf der Seite des entsprechenden Emittenten oder Ihres Brokers. Anhand eines fiktiven Beispiels werde ich Ihnen zeigen, wie genau sich der Wert eines Optionsscheins berechnet und auf welche preiseinwirkenden Faktoren Sie achten müssen. Auch das Thema der Laufzeit wird dann vermutlich um einiges klarer.

Der Wert eines Optionsscheins setzt sich aus zwei Komponenten zusammen, dem inneren Wert und dem Zeitwert. Um den inneren Wert richtig zu verstehen, sollten Sie die Begriffe »Basispreis« und »Bezugsverhältnis« kennen. Das Bezugsverhältnis gibt an, wie viele Optionsscheine Sie kaufen müssen, um eine Einheit des Basiswerts abzubilden. Bei einem Bezugsverhältnis von 0,01, also 1/100, müssten Sie 100 Optionsscheine kaufen, um eine Einheit des Basiswerts zu besitzen. Dies bietet dem Anleger eine gewisse Skalierbarkeit, hat jedoch keinen Einfluss auf die Preisentwicklung. Das Bezugsverhältnis ist der Grund, warum Optionsscheine deutlich günstiger sind als der aktuelle Preis des Basiswerts. Der Basispreis (Strike) definiert, ob die Option zum Ende der Laufzeit einen Wert besitzt oder wertlos verfällt. Angenommen, der DAX notiert bei 12 000 Punkten und Sie kaufen einen Call-Optionsschein (Long) mit einem Strike bei 13 000 Punkten und einer Laufzeit von drei Monaten. Demnach müsste der DAX (Basiswert) innerhalb dieser drei Monate auf über 13 000 Punkte steigen, um nicht wertlos zu verfallen.

Am Ende dieses Kapitels werden Sie wissen, wieso der Basiswert sogar noch weiter steigen müsste, damit der Schein zum Ende der Laufzeit einen Wert besitzt. Wenn der Kurs des Basiswerts (DAX) über dem Basispreis (hier 13 000) des Optionsscheins notiert, besitzt der Optionsschein einen inneren Wert. Die Idee der Spekulation ist demnach, dass der DAX innerhalb der drei Monate auf über 13 000 Punkte steigt. Sofern das am Ende der Laufzeit der Fall ist, ist der Schein »im Geld« oder »in the money«. Allgemein sagt man im Falle eines Call-Optionsscheins: Der Schein ist »im Geld«, sofern der Kurs des Basispreises über dem Strike (der Gewinnschwelle) liegt. »At the money« oder »am Geld« bedeutet, der Kurs des Basiswerts befindet sich am Strike des Optionsscheins. Im obigen Beispiel müsste sich der DAX bei 13 000 Punkten befinden, damit dies der Fall ist. Liegt der Preis des Basiswerts unter dem Strike/Basispreis des Optionsscheins, so ist der Schein »out of the money«, also »aus dem Geld«. Für einen Put-Optionsschein müssen Sie den Strike und Preis des Basiswerts umkehren. Befindet sich der Preis des Basiswerts unter dem Strike, ist der Schein »im Geld«, ist er darüber, befindet sich der Schein »aus dem Geld«.

Die drei Stadien eines Optionsscheins – im Geld, aus dem Geld, am Geld – und das Bezugsverhältnis sind für die Bestimmung des inneren Werts notwendig. Der Schein besitzt in dem Moment einen inneren Wert, sobald er im Geld notiert. Im vorherigen Beispiel müsste der DAX bei über 13 000 Punkten stehen, damit der Call-Optionsschein einen inneren Wert besitzt. Hier ist der innere Wert umso größer, je weiter der DAX steigt. Der Optionsschein besitzt keinen inneren Wert, sobald dieser am Geld oder aus dem Geld notiert. Den inneren Wert können Sie mithilfe dieses Wissens unter Berücksichtigung des Bezugsverhältnisses folgendermaßen berechnen:

Innerer Wert eines Call-Optionsscheins:

$$\text{Innerer Wert} = (\text{Kurs des Basiswerts} - \text{Strike}) \times \text{Bezugsverhältnis}$$

Innerer Wert eines Put-Optionsscheins:

$$\text{Innerer Wert} = (\text{Strike} - \text{Kurs des Basiswerts}) \times \text{Bezugsverhältnis}$$

Anhand eines realen Optionsscheins werde ich Ihnen zeigen, wie der innere Wert berechnet wird und welche Frage daraus resultiert.

Basiswert

Name	Akt. Kurs	+/-	+/- in %
DAX	11.703,50 Pkt.	81,00	+0,70% 

Stammdaten

WKN	DC4YTC
ISIN	DE000DC4YTC0
Quanto	Nein
Bezugsverhältnis	0,01
Produkttyp	Klass. Optionsscheine Put
Basiswert	DAX
Rückzahlung	Cash
Emissionstag	21.05.2019
Laufzeit	13.05.2020
Basispreis	13.250,0000 Pkt.

Abbildung 1.4: Optionsschein mit Stammdaten und Basiswertinformationen eines DAX-Put-Optionsscheins (Grafik von www.xmarkets.db.com)

Wie genau Sie einen Optionsschein suchen und welche Suchkriterien relevant sind, erfahren Sie am Ende des Kapitels. Nun geht es um die Bestimmung des inneren Werts eines Optionsscheins. In der Spalte »Stammdaten« sind einige Basisinformationen über den ausgewählten Optionsschein aufgeführt, die ich Ihnen kurz erkläre. In der fünften Zeile »Produkttyp« sehen Sie, um welche Art des Optionsscheins es sich handelt. Klassisch (klass.) beschreibt, auf welcher Grundlage die Preisentwicklung des Optionsscheins basiert und wie die Wertentwicklung des Scheins verläuft. Da im Laufe der Zeit unterschiedliche Derivate mit unterschiedlichen Berechnungsgrundlagen auf den Markt gekommen sind, wird diese Klassifizierung getroffen. Ich verwende ausschließlich diese Art von Optionsscheinen.

Ebenfalls in der Zeile »Produkttyp« sehen Sie, dass es sich um einen Put handelt, Sie demnach beim Kauf des Optionsscheins auf fallende Kurse im Basiswert spekulieren. Das Bezugsverhältnis dieses Scheins beträgt 0,01 oder auch 1/100. Kaufen Sie einen Optionsschein, handeln Sie 1/100 Einheiten des zugrunde liegenden Basiswerts. Allerdings wäre es ein Fehler anzunehmen, dass der Preis des Optionsscheins exakt einem Prozent des Basiswerts entspricht. Sie werden sehen, dass der Preis des Optionsscheins vom Bezugsverhältnis zwar abhängig ist, dass jedoch noch andere Faktoren mitwirken. In der letzten Zeile ist der »Basispreis« aufgeführt, der auch als Strike bezeichnet wird. Dieser Preis definiert den Bereich, an